

Wenn das Cello spricht

2. MEISTERKONZERT Karfreitagsliturgie in Boswil mit dem Cellisten Julius Berger

CHRISTIAN BERZINS

«Ihre Stradivari klingt heute wundervoll», soll eine Verehrerin von Jascha Heifetz dem Jahrhundertgeiger einst gesagt haben. Darauf hielt Heifetz seine Geige an sein Ohr und sagte: «Komisch, ich höre nichts.» Am Karfreitag gab es in Boswil nichts Geringeres als das älteste Cello der Welt zu hören! Heimlich durfte man fragen: Wie klingt es? Andrea Amati hatte es im Jahre 1566 gebaut, Julius Berger spielt es heute. Berger ist kein gewöhnlicher Cellist, sondern ein Bekenntnismusiker. Bei ihm, das zeigte sich in den ersten, vibratoreich gespielten Takten, wird jeder Ton zu einem innigen Wort, jede Phrase zu einem grossen Satz – zu Sprache.

DAS BOSWILER Publikum erlebte denn auch kein gewöhnliches Konzert, sondern eine musikalische Liturgiefeier – die Karfreitagsstille wurde hier zu Klang. Nicht nur der Celloklang wurde Sprache – Berger begann bezeichnenderweise mit einem jüdischen Gebet, das er solo spielte –, sondern der Zürcher Chor «suono spirito» trug die

Worte dazu bei. Begleitet von Orgel beziehungsweise vom Cello sang man geistliche Werke von Heinrich Schütz, Antonio Lotti, Knut Nysted (*1915) und John Taverner (*1940). Somit reichte die Palette vom jüdischen Gebet zu den deutsch-norwegischen Protestanten, über den italienischen Katholiken bis zum Engländer Taverner, der an der Theologie und der Spiritualität der russisch-orthodoxen Kirche orientiert ist. Zwischen den Chören spielte Berger Solostücke von Sofia Gubaidulina bzw. Domenico Gabrieli.

Ein bunter Reigen also – oder vielleicht zu bunt? Der andauernde Wechsel der Musikstile liess eine gewisse Unruhe nicht verbergen. Erst als zum Schluss John Taverners Werk «Svyati» für gemischten Chor und Solocello im Kerzenlicht gespielt wurde, schienen der Atem des Solisten und der Atem des Publikums eins zu werden. Cellostimme und Chorklang vereinten sich auch, ja Berger liess die letzten Töne in zittrigem Flageolett in das Flackern der Kerzen übergehen. Bergers Credo von der «Musik als Botschaft» schien erfüllt.

Aargauer Zeitung, 10. April 2007